

Transkription der Hörtexte. Klasse 11.

Text 1.

Herzlich willkommen zu unserer etwas anderen Stadtführung „Berlin entdecken“. Sie werden Ihre Entscheidung nicht bereuen. Statt stundenlang in einem engen Bus zu sitzen, können Sie sich ein bisschen sportlich betätigen und Sie erleben einige Höhepunkte der Stadt direkt zum Anfassen. Aber Sie brauchen keine speziellen Kenntnisse und Sie müssen auch kein Spitzensportler sein. Es reicht völlig, wenn Sie ganz normal Rad fahren können. Schnelligkeit spielt bei uns keine Rolle.

Wir möchten Ihnen Berlin zeigen, wie es nicht im Reiseführer steht. Trotzdem sind natürlich der Reichstag und die Mauer auch dabei. Ich kann Ihnen aber schon jetzt versprechen, dass diese Eindrücke Ihnen lange in Erinnerung bleiben werden. Weil Berlin anders ist, anders als München oder Hamburg. Die lange Geschichte der Stadt hat trotz der Zerstörung im zweiten Weltkrieg vielfältige und unterschiedliche Spuren hinterlassen, auch wenn man sie auf den ersten Blick nicht sofort wahrnimmt. Die sozialistische Vergangenheit und Preußens prachtvolle Architektur halten einige Überraschungen für Sie bereit. Hauptsächlich bewegen wir uns außerhalb der ausgetretenen Touristenpfade. Es geht durch die Hinterhöfe und Biergärten, schicke Kunstgalerien und auf Uferwegen an der Spree entlang. Die Mittagspause werden wir im Café Orangerie beim Schloss Charlottenburg machen. Hier können Sie die traditionellen Buletten und die bekannte Berliner Weiße probieren. Aber natürlich auch viele andere Gerichte und Getränke. Wir fahren dann ein Stück entlang der ehemaligen Berliner Mauer zum Brandenburger Tor.

Sie werden Berlin ganz anders kennen lernen, als sie es von einer klassischen Stadtführung gewohnt sind. Lassen Sie sich überraschen und geben Sie sich der Faszination einer Stadt hin, die in Europa einzigartig ist. Aber jetzt habe ich erst einmal genug geredet und wir radeln gleich los.

Noch ein paar Tipps und Infos zu den Rädern: Unsere Fahrräder sind alle technisch überprüft und im besten Zustand. Falls es trotzdem unterwegs mal ein Problem geben sollte, können wir alles ganz schnell reparieren. Wir empfehlen Ihnen einen Fahrradhelm aufzusetzen. Dazu sind Sie aber nicht verpflichtet. Das müssen Sie selbst entscheiden.

Text 2.

Moderatorin: Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, hier sind wir mit unserer Diskussionssendung „Kontrovers“. Heute geht es um die Frage: Sind unsere Kinder konsumsüchtig? Als Studiogäste sind bei mir: Frau Annelies Nielsen, Lehrerin am Hesse-Gymnasium in Düsseldorf, Mutter von zwei halbwüchsigen Kindern, und Herr Professor Friedenthal, Soziologe an der Universität Heidelberg.

Herr Professor Friedenthal, Sie erklären in Ihrem vor kurzem erschienenen Buch „Kinder im Kaufrausch“, dass die Jugendlichen heute zu viel Geld haben und dass sie es für die falschen Sachen ausgeben. Wie kommen Sie zu dieser Meinung? Ich glaube, dass gerade die Jugendlichen sehr genau prüfen, was sie kaufen wollen.

Friedenthal: Die Statistik sagt uns, dass junge Menschen zwischen 14 und 18 Jahren besonders stark auf die Werbung reagieren: Für diese Altersgruppe ist es wichtig, die richtige Kleidung, den richtigen Rucksack und das richtige Smartphone zu haben.

Mit der Kleidung zeigt man, dass man zu einer bestimmten Gruppe gehört. Früher kleideten sich die jungen Leute gezielt leger und unkonventionell, das ist anders geworden. Bestimmte Marken sind heute „in“ und morgen schon wieder „out“; wenn man wirklich zu den coolen Leuten gehören will, muss man das wissen.

Frau Nielsen: Aber das ist doch eine voll unrealistische Beschreibung der Situation! Die meisten Jugendlichen haben gar nicht genug Geld, um teure Markensachen zu kaufen. In der Schule sehe ich jeden Tag, dass viele Familien mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Für exklusive Klamotten, Smartphones oder Ähnliches ist da bestimmt kein Platz. Sicherlich gibt es Jugendliche, die pro Woche 200 Euro Taschengeld bekommen, das ist aber bestimmt nicht überall so. Im Gegenteil: Nach unseren Untersuchungen bekommen die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt etwa 30 Euro pro Woche und müssen davon auch alle Ausgaben für die Schule bezahlen, also Hefte, Schreibmaterial, Ausflüge usw. Ich weiß wirklich nicht, wie die Jugendlichen dann noch ihre Klamotten finanzieren sollen. Das Geld reicht doch höchstens noch für einen Kinobesuch. Ich glaube auch nicht, dass die Kleidung wirklich so wichtig ist. Jugendliche sehen doch auch in Sportsachen gut aus.

Moderatorin: Das Stichwort Sportkleidung! Was sagen Sie dazu, Herr Professor Friedenthal: Ist nicht gerade die Sportmode besonders attraktiv für junge Menschen?

Friedenthal: Oh ja, Sportschuhe, Sweatshirts, Markenjeans – dafür kann man sehr viel Geld ausgeben. Aber damit sind wir nicht am Ende der Einkaufsliste angekommen. Viel teurer sind Computerspiele und Apps für das Smartphone. Für viele Eltern sind die Handygebühren ihrer Kinder der reinste Albtraum. Frau Nielsen spricht von 30 Euro Taschengeld, so viel verbrauchen viele Kinder pro Woche nur für ihre Handygespräche. Konsumsucht bedeutet heute nicht etwa nur die Einkäufe im Einkaufszentrum, sondern auch das Internetsurfen auf dem Smartphone und die Handygespräche mit der Freundin. Im Grunde geht es gar nicht darum, wie viel Geld die jungen Leute tatsächlich ausgeben, sondern es geht um die Tatsache, dass sie sich über den Konsum definieren. Nur wer die richtigen Apps auf seinem Smartphone hat und außerdem die richtigen Sportschuhe, wird in der Gruppe akzeptiert.

Moderatorin: Das klingt eigentlich nicht nach Konsumsucht, sondern mehr nach Konsumnotwendigkeit. Offenbar muss man bestimmte Dinge kaufen, weil alle anderen das auch tun. Sehen Sie das auch so, Frau Nielsen?

Frau Nielsen: Meine Söhne sind beide im kritischen Alter, 14 und 17 Jahre alt. Zu jedem Geburtstag wünschen sie sich ganz bestimmte Kleidungsstücke, die wir zusammen einkaufen. Und es stimmt, diese Kleidung ist teuer. Wir kaufen sie trotzdem, weil es das ist, was sie sich wünschen.

Friedenthal: Sie sagen, sie wünschen sich das. Ich sage, sie müssen das haben, um in der Gruppe anerkannt zu werden. Ich glaube, wir sagen eigentlich dasselbe. Und selbstverständlich sind die Eltern bereit, ihren Kindern alles zu geben, was immer sie sich wünschen.

Moderatorin: Ich glaube, wir sollten zu diesem Thema auch einmal die Meinung der jungen Leute hören. In der nächsten Woche laden wir sie zu unserer Sendung ein. Damit verabschiede ich mich von unseren Zuhörerinnen und Zuhörern bis zum nächsten Mittwoch. Auf Wiederhören!